

„Aktion Erntefest“

3. November 1943 – Das Geschehen in Majdanek

Vor 70 Jahren, am 3. und 4. November 1943, wurden zielgerichtet koordiniert etwa 42.000 Juden in Trawniki, Poniatowa und Majdanek im Distrikt Lublin ermordet. Dieses Massaker mit dem Decknamen „Aktion Erntefest“ gehört zu den größten Massenexekutionen der Nationalsozialisten und ist Teil der sogenannten „Endlösung“ im Generalgouvernement.



Generalgouvernement, die Lager im Distrikt Lublin. (Quelle: US Holocaust Memorial Museum)

Vorbereitungen

Bereits ab September 1943 wurden die Juden schrittweise aus den Funktionen der Lagerverwaltung entfernt und die Vergasungen eingestellt. Die Juden, welche die Gaskammern bedienten, wurden erschossen. Kapos erhielten den Auftrag jüdische und nichtjüdische Häftlinge anhand von Karteikarten zu trennen. Die genaue Datumsfestlegung fand wahrscheinlich nach dem Aufstand vom 14.10.1943 im KL Sobibor statt. Ende Oktober 1943 begannen Arbeitskommandos in Majdanek mit dem Ausheben von drei Gräben hinter dem Krematorium auf Feld V. Die Häftlinge vermuteten, dass es sich hierbei um Luftschutzgräben zum Schutz vor der Roten Armee handeln würde.

Am Abend des 2.11.1943 wurden dann die Führer vom SD-Lublin, der Waffen-SS Verbände, der Polizeibataillone 22, 25 und 101 und die Lagerkommandanten der KLS Trawniki, Poniatowa und Majdanek zu einer Besprechung zusammen gerufen, bei der die Uhrzeit der Aktion auf 8.00h festgesetzt wurde. Die Unterrichtung der Aufseher und Feldführer von der Aktion geschah am folgenden Morgen.

Der Ablauf in Majdanek

Der 3. November begann mit dem Morgensappell um fünf Uhr. Die anwesende Lagerwachmannschaft war bereits durch externe Kräfte, bewaffnete Polizisten mit Hunden und Angehörige aus SS-Totenkopfverbänden, verstärkt. Während die nichtjüdischen Häftlinge die Baracken für den Rest des Tages nicht verlassen durften, mussten die Juden zum Feld V laufen. Wer zu fliehen versuchte, wurde sofort erschossen. Die Opfer wurden gezwungen sich auszuziehen. Danach mussten sie aufgereiht zu den Exekutionsgräben gehen, wo sie sich auf die bereits Erschossenen legen mussten, um sogleich selbst durch Schüsse in den Hinterkopf getötet zu werden. Die Exekutionen führten etwa 100 Personen durch. Während der gesamten Aktion wurde durch Lautsprecher Musik gespielt, die die Schüsse und Schreie übertönen sollte. Bis zu etwa 4 km Entfernung konnten auch die Lubliner Bürger die Geräuschkulisse hören und bezeugen. Dieser Tag im KZ Majdanek wurde später „Blutmittwoch“ genannt, da 18.000 Menschen in neun Stunden ihr Leben lassen mussten.

„Die Hölle dauerte von acht Uhr morgens bis zur Dämmerung.“

Mieczyslaw Michalowicz, ehemaliger Häftling in Majdanek (Quelle: Judenmassenexekutionen 3. November 1943 Majdanek, Poniatowa, Trawniki Erinnerungen, Lublin 1988)

Spurenbeseitigung

Im Konzentrationslager Majdanek überlebten 300 Juden und 311 Jüdinnen. Die Frauen hatten die Aufgabe die Kleider und Wertgegenstände der Ermordeten zu sortieren. Die Männer mussten die Leichen verbrennen. Beißend lagen Rauch und Gestank über dem Lager. Die Beseitigung der Spuren zog sich über sechs Wochen hin. Zuletzt wurden die überlebenden Jüdinnen und Juden erschossen.

Hintergründe der Aktion Erntefest im Distrikt Lublin

Die „Aktion Erntefest“ war für die Firmen, die Zwangsarbeiter nutzten, verheerend und kam plötzlich. Den Firmen, die bei den Lagern im Distrikt Lublin angesiedelt waren, wurden.

„unerwartet und völlig die jüdischen Arbeitskräfte entzogen [...]“. aus einem Bericht der Rüstungsinspektion

(Quelle: Tomasz Kranz, Egzehcujca Zydów na Majdanku 3 listopada 1943r)

Warum gab Himmler den Befehl, über 40.000 Juden an zwei Tagen ermorden zu lassen und entzog sich somit praktisch seine eigenen Arbeitskräfte?

Die Vorbereitung durch die Verantwortlichen

Bereits im Frühling des Jahre 1943 wurden 40.000 Juden aus dem Warschauer Ghetto nach Lublin überführt. Damit waren die meisten Opfer Juden aus dem Warschauer Ghetto. Der Befehl zur Liquidierung der Juden im Distrikt Lublin kam bereits Ende August 1943 von Himmler an den Höheren SS-Polizeiführer (HSSPF) des Generalgouvernements Friedrich Wilhelm Krüger. Krüger delegierte diesen Befehl an den SS-Polizeiführer Sporrenberg im Distrikt Lublin. Als Grund für die Erschießung wurden drohende Aufstände genannt. Dies wurde auch den Feldführern und Aufsehern am Morgen des 3.11 gesagt. Jedoch war die Erschießung als abschließender Teil der „Aktion Reinhardt“ für die sogenannte „Endlösung“ geplant. Deren organisatorische Umsetzung hatte, von Hermann Göring dazu beauftragt, Himmlers damaliger Stellvertreter Reinhard Heydrich mit der Wannseekonferenz (20.01.1942) eingeleitet.



Himmler, Krüger, Sporrenberg. (Quelle: Archiv Majdanek)

Die Hintergründe im Distrikt Lublin

Der Vorgänger vom SS-Polizeiführer Jakob Sporrenberg, SSSP Odilo Globocnik, hatte bereits ab Herbst 1942 geplant, mit den zwangsinternierten Juden aus dem Distrikt Lublin ein Wirtschaftsimperium zu schaffen. Am 12.3.1943 gründete Globocnik zusammen mit dem SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt (WVHA) die sogenannte „Ostindustrie“. Dadurch wurde Globocnik zu einem der wichtigsten Männer für die Rüstungsindustrie, da er ca. 45 000 Juden in den ihm unterstellten Lagern kontrollierte. Es kam zu permanenten Konflikten zwischen der SS und der zivilen Rüstungsinspektion im Generalgouvernement. Beide Behörden wollten einen Zugriff auf das kostenlose jüdische Arbeitspotential. Dabei gab offensichtlich die SS lieber ihre Unternehmen in den Arbeitslagern auf und ermordete deren Beschäftigte, als diese anderen Behörden oder der Rüstungsindustrie zur Verfügung zu stellen.

Ein weiterer Grund war, dass durch die systematische Umsetzung der sogenannten „Endlösung“ in den Ghettos, Konzentrationslagern und Vernichtungslagern die Gefahr von Aufständen zunahm. Warschau, Treblinka und insbesondere der erfolgreiche Häftlingsaufstand mit Massenflucht aus dem Vernichtungslager Sobibor am 14.10.1943 sind hierfür Beispiele.

„Das Judenproblem im Distrikt Lublin hat sich zu einer großen Gefahr ausgewirkt. Diesem Zustand muss jetzt ein Ende gesetzt werden.“

Schreiben von Himmler an Krüger

(Kranz, Tomasz: Die Vernichtung der Juden im Konzentrationslager Majdanek, Lublin 2007, S. 67)



Ansicht der Gräben 2013. (Quelle: Archiv Majdanek)

Die juristische Aufarbeitung im Düsseldorfer Majdanek-Prozess

Die Grenzen der Justiz

Der Düsseldorfer Majdanek-Prozess gilt als einer der letzten größeren NS-Prozesse. Er dauerte fünf Jahre und sieben Monate (26.11.1975 – 30.6.1981) und war somit der längste seiner Art. Das Verfahren an sich war äußerst verworren und von Verzögerungen geprägt. Das hing zum einen damit zusammen, dass die Taten bereits über 40 Jahre zurücklagen. Angeklagt waren 17 Personen, verhandlungsfähig erschienen 15 Angeklagte in Düsseldorf. Ferner leisteten die Anwälte der Angeklagten einen nicht unerheblichen Beitrag zur Verzögerung des Prozesses, da sie immer wieder versuchten, die juristische Glaubwürdigkeit der ehemaligen Häftlinge im Verlauf des Prozesses in Frage zu stellen und dem Gericht Befangenheit vorzuwerfen.

Ein Anwalt stellte sogar den Antrag eine Zeugin – eine ehemalige Insassin – verhaften zu lassen, weil sie die für die Vergasung genutzte Chemikalie Zyklon B transportiert hatte. Hinzu kam die Komplexität der Frage, ob man die Handlungen als Mittäterschaft oder Beihilfe beurteilt. Eine Verurteilung als Täter setzte eine nachgewiesene Einzeltat voraus, was sich auf Grund der damaligen militärischen Praxis und Befehlskette als nahezu unmöglich darstellte.

Urteilsverkündung

Fünf Angeklagte wurden freigesprochen, einer aus dem Verfahren vorzeitig entlassen, einer verstarb noch vor der Urteilssprechung. Acht der übrigen Angeklagten erhielten Freiheitsstrafen zwischen 3 und 12 Jahren wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord, eine lebenslange Haftstrafe wurde verhängt.

„Auf einem anderen Blatt steht der moralische Aspekt, steht die Betroffenheit. Kein rechtstaatlich denkender Bürger kann verstehen, dass SS-Schergen, wie sie im Majdanek-Prozess vor Gericht standen, wegen Beihilfe zum Massenmord nur zu drei Jahren Freiheitsentzug verurteilt worden sind.“

Johannes Rau, ehemaliger NRW-Ministerpräsident und Bundespräsident zum Majdanek Prozess

Heinz Villain vor Gericht



Heinz Villain, geboren am 1.2.1921, ehemals SS-Unterscharführer, Beruf Vorarbeiter, vor Gericht in Düsseldorf.

Heinz Villain wurde vorgeworfen, als Führer des Feldes IV, zuständig für die Selektion von 1500 bis 2000 Juden gewesen zu sein. Diese führte er in den Tod, indem er sie zum Feld V und durch ein Loch im Zaun zu den Exekutionsgräben befahl. Er leistete somit einen nicht unerheblichen Beitrag zur „Aktion Erntefest“, auch wenn er bestritt, von dem bevorstehenden Schicksal der Juden gewusst zu haben. Das Gericht war der Auffassung, dass ihm dies spätestens im Laufe des Tages bewusst geworden sein muss, da von Feld IV aus die Schüsse hörbar waren. Er wurde wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord aus niederen Beweggründen zu einer Haftstrafe von 6 Jahren verurteilt.

„Das die Tötung tausender von Juden vom Kleinkind bis zum alten Menschen nicht „rechts“ war, war selbst für einen ideologisch völlig verblendeten Anhänger des NS-Regimes erkennbar, sofern er sein Gewissen nicht in bewusster Abkehr von jeglicher Menschlichkeit und Moral zum Schweigen gebracht hat.“

Günter Bogen, Vorsitzender Richter im Düsseldorfer Majdanekprozess, in der Urteilsbegründung

3.11.1943 – Täter und Opfer



Wilhelm-August Reinartz,
geb. 1910, SS-Unterscharführer,
Sanitäter.



Historische Abbildung der Erschießungsgräben von 1943. Die Gräben hatten eine Länge von etwa 100m und eine Tiefe bis zu 3m.
(Quelle: Archiv Majdanek)

„Am Morgen des 3.11.1943 kam jemand und sagte, es gebe eine Sonderaktion und zwei Liter Schnaps und 200 oder 400 Zigaretten für den, der mitmachen wolle. Als damals von der Teilnahme an einer Sonderaktion die Rede war, wusste ich, dass damit Erschießungen gemeint waren. An dem Tag wurde das Lager in Alarm versetzt. Ein Teil der Hundestaffel wurde auf Außenposten geschickt. Man konnte das Heranbringen der auswärtigen Juden sehen. Das Schießen war auch von meinem Posten zu hören. Das Schießen ging bis zum Einbruch der Dunkelheit.“

(Aussage des Zeugen Zakis, Hundeführer der Wachkompanie.)

„Wenn mir die Frage gestellt wird, weshalb ich überhaupt zuerst mitgeschossen habe, so muss ich dazu sagen, dass man nicht gerne als Feigling gelten wollte.“

„Es wurde reichlich Schnaps zur Verfügung gestellt [...]“

(Aussagen von Wilhelm-August Reinartz, ehemaliger Lagersanitäter im KL Majdanek.)

„Von meinem Standpunkt konnte ich nun beobachten, wie von anderen Angehörigen unseres Batl. die Juden nackt aus den Baracken herausgetrieben wurden. [...] Hinter jedem Schützen standen in einigen Abständen einige weitere SD-Angehörige, die laufend die Magazine für die Maschinenpistolen füllten und sie dem Schützen zureichten. [...] Über die Zahl der Opfer kann ich keine Angaben machen, es waren aber unheimlich viele.“ (Heinrich Bocholt, Wachposten von der 1. Kompanie., 10m Entfernung zu den Gruben.)

„Ich sah die letzte Gruppe nackter Menschen vor der Erschießung, daneben ein stand ein Funkkraftwagen. Man konnte eine gedämpfte Serie von Schüssen von Maschinenpistolen hören und Melodien aus dem Funkkraftwagen. Die Baracke gegenüber dem Krematorium, durch die man uns führte, war stark erleuchtet und überfüllt mit der Kleidung der Ermordeten. Dort standen auch die Kisten, in die die Entkleideten in den letzten Momenten vor dem Tod ihre Wertsachen wie Uhren und Geldstücke geworfen hatten. Wir wurden Zeugen eines schrecklichen Verbrechens, die SS-Männer waren betrunken.“

(Józef Wesolowski, ein sogenannter „arischer Häftling“.)

„Die ganze Angelegenheit war aber das Grausigste, was ich jemals in meinem Leben gesehen habe, denn ich habe häufig beobachten können, daß nach Abgabe einer Salve Juden nur verletzt waren und mehr oder weniger lebendigen Leibes mit den Körpern anderer Erschossener begraben wurden. So habe ich in Erinnerung, daß die SS-Leute [sic] noch aus dem Leichenstapel heraus von Verwundeten beschimpft wurden.“ (Aussage zu Poniatowa von Martin Detmold, Reserve-Polizeibataillon 101)